

Langjährig . . .	8 fl. 40
Halbjährig . . .	4 „ 20
Vierteljährig . . .	2 „ 10
Monatlich . . .	— „ 70

Langjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Insertionsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 118.

Mittwoch, 27. Mai 1874. — Morgen: Wilhelm.

7. Jahrgang.

Schluß des preussischen Landtags.

Die parlamentarischen Vertretungskörper in Oesterreich und Deutschland haben ihre Arbeiten beendet und nehmen die volle Beruhigung mit nach Hause, ihre Zeit redlich ausgefüllt zu haben. Am einundzwanzigsten d. wurde der preussische Landtag geschlossen, nachdem er volle fünf Monate getagt und eine solche Fülle werthvollen Materials bewältigt hat, daß ein Rückblick auf die abgelaufene Sitzungsperiode, wenn er auch nur die hervorragendsten Momente ins Auge faßt, dennoch sehr belehrend wirken kann.

Die vorzüglichste Leistung bleibt die Schöpfung des Civilehegesetzes. Auch in Preußen bedurfte es lange Jahre, bevor diese für die moderne Gesittung unerlässliche Gesetzesvorlage eingebracht wurde. Mit dem Beginn des verfassungsmäßigen Lebens im Jahre 1848 verheißt, wurde sie Jahr aus Jahr ein zurückgelegt, bald unter dem Vorwande, die bürgerliche Eheheilebung werde dem Staate seinen christlichen Charakter rauben, bald gar in dem Wahne, ein Bedürfnis danach sei nicht vorhanden. Wäre nicht der kirchenrechtliche Streit entbrannt und in Folge dessen die Auslehnung der Hierarchie gegen die Staatsgewalt ein mitbestimmender und treibender Factor geworden, gewiß wäre die Vorlage nicht so rasch der parlamentarischen Behandlung zugeführt worden, gewiß wäre sie auf erbitterten Widerstand namentlich im Herrenhause gestoßen. Nun haben aber

beide Kammern ohne viel Schwierigkeit das Gesetz nicht nur votiert, sondern auch nicht unwesentlich verbessert und sich dadurch um den Staat wie um den Fortschritt verdient gemacht. Denn die Verdrängung der Hierarchie aus einem Gebiete, das sie widerrechtlich eingenommen, wird mit dazu beitragen, den Streit zwischen Kirche und Staat einzulegen, wenn auch die Wirkung der neuen Einrichtung nicht sofort in ihrem ganzen Umfange fühlbar werden sollte.

Der immer schroffer hervortretenden Auslehnung der Römlinge gegen die Staatsgesetze mußte durch die Gesetze vorgebeugt werden, die eine Ergänzung der vier Majestäts vom vorigen Jahre bilden, und in der Erörterung und Beschließung dieser Zusatzbestimmungen lag recht eigentlich der Schwerpunkt der letzten Landtagsperiode. Die Discussion dieser Vorlagen gab wieder den Matadoreu der Centrumfraction, den Herren Schorlemer-Mst, Reichensperger, Mallinkrot und Windthorst reichlich Gelegenheit, die Kraft des zähen Widerstandes gegen das „gottessünderische“ Regiment Bismarck-Fall zu zeigen, ihre Befähigung zum Auffinden immer neuer Argumente in glänzenden parlamentarischen Redeturnieren zu entfalten, überhaupt darzutun, daß in keinem Parlamente der Welt eine Opposition sitzt, die so begabte und streitlustige Kämpen in ihrem Schoße zählt wie die preussische.

Dieser Maßlosigkeit im Widerspruche, dieser Starrheit im Annehmen gegen das Kultusministerium

und seine Vorlagen gegenüber bewahrte die Majorität der Kammer eine Ruhe und Enthaltensamkeit, die unsere Bewunderung verdient. Freilich war die Stellung, welche die Liberalen einzunehmen hatten, durch das ganze Gebaren der Ultramontanen klar gekennzeichnet. Die letzteren versagten den Staatsgesetzen den Gehorsam und waren bemüht, immer neue sophistische Argumente wider die Gesetze, welche diesen Gehorsam erzwingen sollen, ins Treffen zu führen. „Ihr unterwühlt die Ordnungen Gottes — riefen die Römlinge — Ihr reißt, indem Ihr die Kirche vernichtet, den Thron der Hohenzollern mit in den Abgrund! — O nein, erwiderten ihnen ruhig die Schürmer des Rechtes — Religion und Glauben lassen wir unangetastet; Ihr selbst seid nicht im Stande uns anzugeben, in welche der Ordnungen Gottes unsere Gesetze einen Eingriff machen. Wir wollen nur nicht, daß der Staat seine Autorität sich verkümmern lasse, wir verlangen, daß alle Staatsbürger sich den Gesetzen unterwerfen, unbedingt, ohne Vorbehalt, ganz so wie der Höchste und Niedrigste im Lande; denn die „christliche Freiheit“, wie Ihr sie auffaßt, ist „staatliche Anarchie.“

Die ultramontane Wuth, wie sie in diesen Kämpfen zutage getreten, ist kaum mehr einer Steigerung fähig. Hätten die Herren Reichensperger und Mallinkrot, die in früheren Zeiten doch auch mitgeholfen haben, die Grundlage für die bürgerliche Freiheit zu schaffen, sich nicht durch ihre Partei- genossen in leidenschaftliche Wuth hineinziehen lassen,

Feuilleton.

Die Frauenfrage.

(Schluß.)

Ein wesentlicher Grund, welcher den Frauen nicht bloß in gewöhnlichen Erkrankungen, sondern auch in delicateren Dingen gegen Männer ein größeres Vertrauen einflößt als gegen Ihresgleichen, dürfte wohl die Kenntnis ihres eigenen Geschlechts sein, namentlich derjenigen Eigenschaft desselben, welche bei den Telegraphistinnen in Rußland so unbezwingbar zu Tage getreten ist, wo selbst die Gefahr des Verlustes ihrer Stellen sie nicht vor Ergehen ihrer Mundwerkzeuge zurückhielt. Glaubt man, der weibliche Charakter sei anderwärts und in andern Angelegenheiten anders als in Rußland? Der Mann bewahrt das Geheimnis eines andern treuer als sein eigenes; das Weib hingegen bewahrt besser sein eigenes als ein fremdes, sagt schon La Bruyère, der feinste Charakterzeichner des siebzehnten Jahrhunderts.

Endlich kann ich nicht umhin, noch vorübergehend daran zu erinnern, wie die Ausbildung als Arzt und der ärztliche Beruf so manches in sich schließt, was sich mit unserm Begriffe von Weiblichkeit nicht verträgt. Wie sehr widerspricht es z. B.

unserm Gefühle, eine in ihrer Jugendblüthe aufkospende Jungfrau mit dem Scalpelle in der Hand die Leichen durchzuwühlen zu sehen.

Sollten unter so bewandten Umständen den Frauen die Universitäten geöffnet werden, um sie für wissenschaftliche Berufsarten heranzuziehen? Ich muß entschieden mit „Nein“ antworten. Die abnormen Verhältnisse Rußlands und die mit den unsrigen nicht zu vergleichenden Amerikas können für uns nicht maßgebend sein. Auch kann ich es nicht befürworten, daß Frauen gleichzeitig mit den jungen Männern in die Hörsäle zugelassen werden. Dagegen spricht auch ein ethischer, ein pädagogischer Grund, der es allen Pädagogen zweckmäßig erscheinen läßt, die Geschlechter, je näher der Reife, desto entschiedener in der Schule zu trennen, und ich kann in dieser Hinsicht die Erfahrungen in Zürich nicht für maßgebend erklären, nach welchen daselbst durchaus keine Unzukömmlichkeiten beim gemeinschaftlichen Collegienbesuch beobachtet wurden. Es ist ein großer Unterschied zwischen kleinen, überhaupt schwach besuchten und großen, zahlreich frequentierten Universitäten. Ich glaube es recht gerne, daß bei der kleinen Schülerzahl in Zürich jeder Professor sein Auditorium in den Vorlesungen über was immer für ein Thema zu überwachen vermag und es wäre traurig, wenn er es nicht vermöchte; man müßte

ihn für unfähig erklären. Anders aber stellt es sich heraus bei einem so zahlreichen Collegium, daß es der Professor unmöglich zu übersehen vermag. Auch handelt es sich am wenigsten um die Gemeinschaft bei den Vorlesungen selbst. Viel beachtenswerther sind die Unzukömmlichkeiten, welche das durch den gemeinschaftlichen Collegienbesuch bedingte Zusammensein außerhalb derselben veranlaßt. Je größer die Zahl, desto mannigfaltiger auch die Charaktere, desto sicherer auch Individuen untergeordneten Werthes unter ihnen.

Ganz besonders muß ich aber warnen vor der Errichtung von Anstalten zur Ausbildung von Halbkheiten, die weder der Wissenschaft noch der Menschheit Nutzen bringen. Eine solche Anstalt ist z. B. die auf Antrag des Generalarztes Koslow und mit allerhöchster Genehmigung des russischen Kaisers vom 5. Mai v. J. in Petersburg ins Leben gerufene „medizinische Schule zur Ausbildung gelehrter Geburtshelferinnen“, wie das Statut besagt. So viel aus demselben hervorgeht, sollen in dieser Schule in einem vierjährigen Curse Frauen, welche das weibliche Gymnasium absolviert haben oder sonst eine entsprechende Bildung besitzen und über 20 Jahre alt sind, nach bestandener Vorprüfung in allen Disciplinen des medizinischen Wissens unterrichtet, aber mit geringerer Berücksichtigung der übrigen Zweige,

wären sie nicht mit Blindheit geschlagen, so müßten sie einsehen, daß überall dort, wo die Staatsgewalt sich Uebergrieffe auf kirchliches Gebiet erlaubt, die Liberalen die ersten sein würden, welche für den beschädigten Theil in die Schranken treten. So wenig sie den Kirchenfürsten, die gefesselt das Gesetz verhöhnen, für ihre Widerspenstigkeit die Prämie der Straflosigkeit zugestehen können, ebenso wenig werden sie der Staatsgewalt das Wort reden, wenn sie Priester verfolgt und wider alles Recht einkertert. Vielleicht, wenn die Aufregung sich gelegt hat, die Hitze der Leidenschaft verbraucht ist, tritt ein gelinder Rückschlag ein und kommen die Häupter der Centrifugation doch noch zur Einsicht, daß es nicht wohlgethan, ihr ganzes Pulver zu verschießen, bevor noch ein wirkliches Recht im leisesten verletzt worden.

Da Bismarck's physische Kraft schon in der ersten Hälfte der Session erlahmte, so lag es dem Kultusminister Dr. Falk ob, in dem Hin- und Herbogen des parlamentarischen Kampfes das Staatsschiff ungefährdet hindurchzuführen. Und der Mann erwies sich seiner Aufgabe vollkommen gewachsen. Herr Falk ist neben Bismarck unstreitig das bestgeübteste Mitglied des Cabinetes. Gegenüber der viel angefochtenen Stellung Falk's hatte der Finanzminister Camphausen einen beneidenswerthen Standpunkt. Nicht jeder Finanzminister soll übrigens bei der heutigen Weltlage sich in der glücklichen Stimmung befinden, neben dem Finanzgesetze mit Etatsüberschüssen, Steueraushebungen und Steuernachlässen hervortreten und die Vertretungskörper in die rosigste Laune versetzen zu können. Durch den Reichstag konnte Camphausen decretiren lassen, daß vom 1. Juli ab die Zeltungen steuerfrei sind und der Landtag nahm dankerfüllt das Zugeständnis hin, daß die Mauthen und Weggelder abgeschafft sind, daß der Staat sich anschickt, aus den Ueberschüssen Eisenbahnen in jenen Districten zu bauen, wohin das Privatkapital sich nimmer wagen würde.

Wenn die glückliche Finanzlage Preußens vielleicht auch die berühmteste Nordbahnvorlage inspirierte und der Staat ein übriges thun zu müssen glaubte, indem er die Zinsengarantie für das verfahrenen Putbus'sche Unternehmen vom Landtage gewährt wissen wollte, so ist diesem Ansinnen in der Rede Lascher's allso gleich das Correctiv gefolgt und zu den Vermächtnissen der Session gehört der Handel Lascher-Putbus, der nicht sobald in Vergessenheit gerathen wird. Im ganzen darf der Fortschrittsfreund mit Genugthuung auf die abgelaufenen Parlamentsitzungen blicken; die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit, der bürgerlichen Wohlfahrt und Freiheit hat einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs zu verbuchen.

vorzugsweise als Geburtshelferinnen, Frauen- und Kinderärzte ausgebildet werden.

Zur Ehre der medizinischen Akademie in Petersburg muß ich beifügen, daß dieselbe an der Errichtung dieser Anstalt keinen Theil hat und in bezug auf den Erfolg sehr unglücklich den Kopf schüttelt. Und das wohl mit Recht. Man darf sich unter einem russischen weiblichen Gymnasium nicht etwa ein unsriges Gymnasium für Studenten vorstellen. Ein weibliches Gymnasium ist nur eine bessere Bürgerschule. Der Himmel bewahre uns vor solchen Gelehrten!

Sollen demnach die Wissenschaften den Frauen ewig unzugänglich, sollen ihnen deren Geheimnisse ewig verschlossen bleiben? Wenn wir auch die Förderung der Wissenschaften nicht als den eigentlichen Daseinszweck der Frauen erkennen können, so haben sie doch vermöge der allgemeinen Menschenrechte Anspruch auf deren Ergebnisse, die wir ihnen nicht vorenthalten dürfen, ohne der Menschheit zu schaden.

Nur unter der Leuchte der Wissenschaft werden endlich Vorurtheile und Aberglauben auch aus unsern Kinderstuben weichen, und wie wichtig das ist, wird jeder zugeben, der bedenkt, wie schwer es später wird, Vorurtheile und Aberglauben, die uns in erster Kindheit eingepflanzt wurden, wieder gänzlich abzustreifen.

Politische Rundschau.

Laibach, 27. Mai.

Inland. Mit der Sitzung, welche die unggarische Delegation am 23. d. gehalten, ist die diesjährige Session der Delegationen zum definitiven Abschluß gebracht worden. Nachdem Graf Andrássy noch der ungarischen Delegation Dank und Anerkennung des Monarchen ausgesprochen, und in seinem wie im Namen seiner Amtsgenossen für das dem Ministerium gezollte Vertrauen gedankt hatte, ergriff Szöghenyi, der anstatt des erkrankten Gorove den Vorsitz führte, zur Schlussrede das Wort. Der Ton, welchen Szöghenyi bei diesem Anlaß angeschlagen, klang harmonisch mit jenem zusammen, der Rechbauer's Schlussworten zugrunde liegt. Auch der Präsident der ungarischen Delegation wies auf die Doppelseitigkeit hin, welche die Delegationen bei ihrem Walten nie aus den Augen verlieren dürfen, und auch er hob die hohe, alles andere überragende Bedeutung der obersten gemeinsamen Interessen hervor, und während der Präsident der österreichischen Delegation unter Hinweis auf die herzlichen Beziehungen zwischen den Mitgliedern der beiden Delegationen die Ueberzeugung aussprach, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Interessengemeinschaft hierin nur einen neuen Ansporn erhalten werde, erwiderte der ungarische Präsident das Entgegenkommen, das in jenen Worten lag, indem er es als Erfüllung einer höheren Pflicht bezeichnete, daß die ungarische Delegation trotz so vieler und eindringlicher Bedenken die schließlich votierten Summen bewilligte. Die Unterordnung der specifisch ungarischen Interessen unter die gemeinsamen, welche in dieser Erklärung ausgesprochen wird, ist eine schwerwiegende Huldigung, dem Gesamtreichsgedanken dargebracht.

Nach den definitiv getroffenen Feststellungen findet der niederösterreichische Parteitag Sonntag den 21. Juni in Krems statt. Das Programm umfaßt folgende drei Punkte: politische und confessionelle, volkswirtschaftliche und Schulfragen. Am 20. Juni versammeln sich die Parteitagsglieder zu einer Vorbesprechung. Auf Grund der im Vorjahre auf dem deutsch-mährischen Parteitage zu Jglau gefaßten Beschlüsse wird heuer der vierte deutsch-mährische Parteitag in Jglau abgehalten. Obgleich Zeitpunkt und Programm für diesen Parteitag noch nicht bestimmt sind, so ist doch die Abhaltung desselben im nächsten Monate zu gewärtigen. Ueberdies tagt bekanntlich Ende Juni in Warnsdorf die Wanderversammlung des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Ich muß es daher mit Anerkennung erwähnen, daß die Studentinnen in Petersburg in ihrer Adresse an Professor Gruber gerade auf diesen Punkt hinwiesen.

Man Sorge also für bessere Erziehung der Frauen; man lege ihnen die Ergebnisse der Wissenschaften zurecht, um sie dadurch für ihren eigentlichen, erhabenen Beruf — für die so wichtige Erziehung der ihnen anvertrauten, noch unentwickelten, zarten und biegsamen Wesen — geeigneter zu machen, aber nicht um sie, ihrem eigentlichen Berufe zu entziehen. Man verrücke den Standpunkt nicht. Man strebe nicht gegen die Gesetze der Natur; es geschieht nie ungestraft. Wenn die Frauen Männer sein wollen, streifen sie zwar die Weiblichkeit ab, aber Männer können sie doch nimmer werden. Und kann ihre Würde bei einem solchen Streben gewinnen? Kann sie davon Nutzen haben? Nimmermehr! Wir bewundern entzückt die Töne der Nachtigall; wir staunen über den kühnen Flug des Adlers gegen die Sonne. Lassen Sie beide die Stellen tauschen und keines wird gewinnen. Das Geträuze des Adlers wird uns nicht entzücken und die bald erlahmten Flügel der Nachtigall werden uns nicht in Traumen versetzen. Jedes Wesen bleibe, wohin es die Natur gewiesen!

Das Reichsgesetzblatt publiciert den zwischen Oesterreich-Ungarn und Schweden-Norwegen abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag.

Ausland. Der jetzt geschlossene preussische Landtag hat in der Zeit vom 12. November v. J. bis zum 25. Februar d. J. und vom 12ten April bis zum 21. Mai nicht weniger als achtundvierzig Gesetze erledigt und sieben Gesetzentwürfe unerledigt gelassen. Zwei von diesen letzteren, nemlich die Gesetze über Ausführung der Kreisordnung in den Stolberg'schen Besitzungen und über das Rassenwesen in Auseinandersetzungssachen, scheiterten am Widerstande des Herrenhauses. Beim Abgeordnetenhaus liefen 1456 Petitionen ein; sieben Abgeordnetenmandate sind zur Zeit erledigt.

Fürst Putbus hat in der „Straßburger Ztg.“ eine Erklärung veröffentlicht, doch soll dieselbe die Angriffe Lascher's keineswegs widerlegen. Wie der „Magdeb. Ztg.“ aus Dessau geschrieben wird, haben auch „hohe Personen“ des Herzogthums namhafte Summen in Putbus'schen Eisenbahnactien angelegt, natürlich ebenso wie mindere Menschenkinder gebildet durch den fürstlichen Namen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß auch der „Anhaltische Staatsanzeiger“ die Rede Lascher's „treffend“ findet und auf den „fürstlichen Gründer“ übel zu sprechen ist. Die 800,000 Thaler, für welche der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Actien der Nordbahn gezeichnet hat, fallen, da es in diesem gesegneten Ländchen keine Trennung der Landes- und der fürstlichen Finanzen gibt, dem Volke zur Last. Das Geld wurde aufgebracht durch Ausgabe von Rentei-Kassenscheinen in derselben Höhe von 800,000 Thalern, und jetzt hat Strelitz, das bis dahin gar kein Papiergeld hatte, plötzlich 8 1/2 Thaler Papiergeld per Kopf der Bevölkerung erhalten und doch keine Eisenbahn. Das nennt man patriarchalisch.

In berliner Blättern findet sich folgendes officiose Communiqué: „Obgleich die Nachricht, daß zwischen den Mächten wegen Anerkennung Spaniens unterhandelt werde, in den Blättern öfter wiederkehrt, ist dieselbe nach wie vor als vorfrüht zu bezeichnen. Es hat sich neuerdings nichts ereignet, was die fragliche Meldung als begründet erscheinen ließe. Die Regierungen werden in der Sache thatsächlich nicht einzeln vorgehen. Man ist daher auch außerhalb der Regierungskreise in der Lage zu erkennen, daß die Angelegenheit noch nicht reif ist und Verhandlungen in dem bezeichneten Sinne während der letzten Zeit nicht stattgefunden haben.“

Mac Mahon hat sein Pfingstministerium. In dem Umstande, daß der Kriegsminister Cissay auch das Präsidium übernommen hat, darf man weniger eine Drohung nach außen als nach innen suchen. Die Seele des Ministeriums ist indessen der Herzog von Dcazes, ein gewandter und nicht ungefährlicher Staatsmann, der sich auf der Höhe der Situation befindet und vorurtheilslos der Logik der Thatfachen Rechnung zu tragen versteht. Bisher war ihm Broglie ein Hemmschuh, den er nunmehr geschickt beseitigt hat. Auch Magne, der in der Verwaltung der Finanzen seines gleichen sucht, ist an der Spitze seines Ressorts geblieben. Die übrigen Mitglieder des Cabinetes sind politische Nullen.

Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Paris, 20. Mai: „Ein Theil der englischen Blätter fragt, welche Beweggründe die äußerste Rechte dazu bestimmt haben, das Ministerium Broglie zu stürzen und auf diese Weise die Wiederherstellung der Monarchie fast unmöglich gemacht zu haben. Die Antwort ist sehr einfach: Die Erz-Koyalisten hatten die Gewißheit erlangt, daß Broglie's Pläne einzig und allein darauf abzielten, die Gewalt den Orleanisten in die Hände zu spielen, und da die Anhänger des Grafen von Chambord lieber die Republikaner als die Orleanisten am Ruder sehen, so legten sie einfach ihr Veto ein. Außerdem wollten sie auch die monarchistischen Konservativen in eine solche Lage bringen, daß sie, falls sie am Ruder bleiben wollten, sich

wieder auf die äußerste Rechte stützen, d. h. nach ihrer Pfeife tanzen müssen." Der letztere Plan ist vorläufig mißlungen.

Bei Bilbao ist es zu einem ersten Scharmügel gekommen. Die carlistischen Truppen hatten die Höhen von Archanda besetzt, und es gelang ihnen auch anfangs, die Republikaner zurückzutreiben. Als aber diese Verstärkungen erhielten, wurden sie selbst mit schwerem Verluste, darunter dreißig Verwundete, zurückgeschlagen. Die Republikaner verloren nahezu hundert Tode und verwundete. Es soll nach einem neuesten Telegramm den Carlisten gelungen sein, eine zum Entsatze von Santander ausgesendete republikanische Colonne zu cernieren. Concha, welchem die ungeduldigen Spanier bereits den Namen Cunctator gegeben, ist im Vorrücken auf Estella begriffen, um Don Carlos in dieser felsigen Klammfalle zu fangen.

Zur Tagesgeschichte.

Ein Geschäftchen der österreichischen Nationalbank. Bei dem großen Brande in Unterhaid in Böhmen vom 24. April d. J. verbrannte wie so vieler anderen auch einer Witwe all' ihr Hab und Gut. Unter dem Schutte fand dieselbe einige Tage nach dem Brande ein ziemlich verkohltes Papier, in welchem 7 zehn-Gulden-Banknoten aufbewahrt waren, welche die Witwe vor kurzer Zeit aus dem Verkauf ihrer Kuh gelöst hatte. Die Witwe war durch diesen Fund hoch erfreut, da sie hoffte, daß ihr der volle Werth der Banknoten ausbezahlt werde. Dieselben waren wohl gehörig durchgesehen, sonst aber waren auch die kleinsten Buchstaben und Ziffern deutlich zu erkennen und nur bei einigen war der Rand theilweise verkohlt und unkenntlich. Die Banknoten wurden nun an die Nationalbank in Wien zur Umrückung mit dem Bemerkten eingeschickt, daß sie das Einzige seien, was eine verunglückte, betagte Witwe aus dem großen Brande gerettet habe. Die Nationalbank war denn auch in der That so edel, anstatt 70 nur 61 fl. auszuzahlen. Sie schenkte also nicht davon zurück, aus dem Unglücke einer armen Witwe Vortheil zu ziehen, sie streicht einen Profit von 9 fl. ein und kümmert sich blutwenig darum, daß jeder anständige und edel denkende Mensch ihre Handlungsweise in gerechter Entrüstung aufs Schärfste verurtheilen muß.

— Desinfection. Der niederösterreichische Landes-sanitätsrath legt das größte Gewicht auf eine ausgiebige Desinfection der Kanäle in Wien und in den Vororten, und hat die Statthalterei dem Gemeinderathe nahegelegt, derselbe möge mit der allgemeinen Desinfection fortfahren, wenn auch momentan in Wien keine Epidemie bestehe. Es handle sich hauptsächlich darum, auch einer Seuche vorzubeugen. Die k. k. Statthalterei bemerkt auch, daß die Kosten einer fortgesetzten Desinfection, welche doch auf die Gesundheit im allgemeinen auf das günstigste einwirke, sich reichlich lohnen. Da heuer nur die öffentlichen Anstaltsorte durch die Commune desinfectirt werden und für die Desinfection der Kanäle und Aborte keine Deckung im Präliminare vorhanden ist, so wird wohl der Gemeinderath die erforderlichen Summen im allgemeinen Interesse als Nachtragscredit bewilligen. Es wäre aber im höchsten Grade wünschenswerth, wenn das Publicum selbst diese einfachen aber wichtigen sanitären Vorschriften treffen und namentlich für die gehörige Reinlichkeit in den Wohnungen, Höfen, auf Gängen, Stiegen u. durch Desinfection Sorge tragen würde.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Religionsunterricht an unseren Mittelschulen.) In einem dritten Artikel geht der Verfasser näher ein auf die Methode unserer Katecheten beim Religionsunterrichte. Bei Erklärung des vierten Gebotes werden seit Jahren jene Theile weggelassen, welche von den Pflichten der Unterthanen gegen den Landesfürsten handeln, dagegen finden sich in den für die Gymnasien bestimmten Büchern die Lehre von der Unfehlbarkeit der Papste, als einem Palladium, unter welchem der Entscheidung-

kampf zwischen Staat und Kirche für alle Zeiten ausgefochten werden soll. Ebenso wird das Dogma von der „unbefleckten Empfängnis“ der Jungfrau Maria fleißig gelehrt. Ob die Jungen dies Dogma verstehen oder ob die Erklärung solcher Dinge zur Sittlichkeit führe, sei freilich eine andere Frage. Je weiter aber die geistige Entwicklung der Jünglinge fortschreite, desto mehr werden die Zweifel rege, so daß endlich die Abiturienten offen versichern, daß sie des Predigens, des pflichtmäßigen Betens und Beichtens nun für ihr ganzes Leben satt haben. Eine Doctrin, die zu solchem Ziele führe, die für sich so wenig Liebe gewinnen könne, sei entweder an sich nicht viel werth, oder sie werde in einer unzweckmäßigen Methode vorgetragen. Seien außerdem die Lehranstalten wie hierzulande noch slavisch-deutsche, so treten zu den geringsten Uebelständen noch neue hiezu. Denn gerade auf religiösem Gebiete habe man dem Nationalismus Zugeständnisse gemacht und an vielen Mittelschulen einen utraquistischen Religionsunterricht eingeführt. Es ist eine oft wiederkehrende Klage, daß unsere Katecheten bei ihrem verbissenen Hass gegen alles Deutsche sich vorzugsweise an die slavischen Schüler wenden und deutsche Erklärungen seltener hören lassen. Während die Schüler slavischer Nationalität des deutschen mächtig sind und desselben mächtig sein müssen schon wegen des deutschen Vortrags der übrigen Gegenstände und somit ganz wohl auch eine deutsche Erklärung der Religionswahrheiten verständen, liege das Slavische den meisten deutschen Schülern so fern, daß sie von der slavischen Erklärung nichts verstehen. Dieselben müßten daher den größten Theil der Unterrichtsstunde müßig dastehen oder sie vertreiben sich die Zeit mit schwätzen, spielen, Caricaturen zeichnen u. dgl., alles in den Augen der Katecheten Verbrechen, den größten stillen Vergehen der Obergymnasialisten gleichgeachtet. Für den Schüler deutscher Zunge entstehe daher in solchen Schulen eine neue Qual, denn derselbe habe nicht bloß dunkle religiöse Mythen in einer oft barbarischen Sprache mechanisch auswendig zu lernen, sondern sogar der sprachliche Zusammenhang, das Verständniß der Sätze, die er zu lernen hat, bleibe ihm dunkel. Wer nicht Gelegenheit hatte, Schüler unserer Mittelschulen sich auf die Religionskunde vorbereiten zu sehen, wisse nichts von der Qual dieser Doctrin, und den Katecheten sei nur zu wünschen, sie mögen niemals einen Blick in die Seelen der Studirenden thun, denn sie würden darin einen unter der von ihnen selbst großgezogenen Heuchelei versteckten Widerwillen gegen sie und ihre Methode und gegen den Gegenstand selbst finden. Zu der entsetzlichen Sprache, dem verworrenen und schwerfälligen Satzbau des Lehrbuches kommen noch oft die Dictate der Katecheten, denen zumal im Obergymnasium der Lehrstoff im Buche nicht genügt, oder die ihr eigenes Licht leuchten lassen wollen. Da müssen denn wieder Concilsbeschlüsse, Bibeltexte, Citate und gelehrte Deductionen aus Kirchenvätern auswendig gelernt werden. Nach diesem Schlage seien die meisten Religionslehrer. Sie begnügen sich nicht mit dem Aneignen des Stoffes nach Lektionen, nicht mit der Wiederholung des wichtigsten, sondern prüfen am Ende eines jeden Semesters jeden Schüler aus dem Ganzen, im Obergymnasium wie im Untergymnasium. Darum sei es auch für den fleißigsten Schüler schwer bei ihnen eine Bezugsklasse zu erringen. Unglaublich sei es, welche Materie die Jugend hierbei auszustehen habe. Alle andern Wissenschaften müssen zurückbleiben, die Nacht werde zu Hülfe genommen, um den ungeheuer schwer im Gedächtnisse zu behaltenden Stoff zu bewältigen. Dieselben Herren, welche immer über Ueberbürdung klagen, seien die Urheber derselben. Wie sehr diese Art von Religionsunterricht den Fortschritt in den übrigen Lehrgegenständen aufhalte, trete am schreiendsten im letzten Curse vor der Maturitätsprüfung zutage. Zwar fallen wenig Abiturienten aus der Religionslehre durch, eben weil in diesem Fache am meisten gelernt werden muß, aber schon zu Beginn der sechziger Jahre mußte eine Ministerialverordnung erlassen werden, die Maturitätsprüfung aus der Religion habe in einer milderen Weise zu geschehen. Doch die Katecheten hielten dieselbe für einen unde-

fügten Eingriff in ihre geheiligten Rechte und treiben es heute so wie vormals.

— (Für die Landeslehrerconferenz) wurden von dem mit den Vorarbeiten betrauten Comité die nachstehenden Anträge gestellt: 1. Die Landesconferenz sei auf den 21. September 1874 einzuberufen. 2. Die Tagesordnung derselben habe sich auf folgende Gegenstände zu erstrecken: a) Berathung über die dem Landeslehrer zur Genehmigung vorzulegenden Normallehrpläne für die hiesigen Volksschulen; b) Berathung über die Einrichtung und Zweckmäßigkeit der an den hiesigen Volksschulen derzeit im Gebrauche stehenden Lehr- und Lesebücher; c) welche Lehrmittel wären in Ausführung des § 71 der Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. August 1870 mit auf die einzelnen Disciplinen für die hiesigen Volksschulen zu renovieren? d) In welcher Weise wäre dem gegenwärtig herrschenden Lehrermangel in Krain abzuheben? e) Welche Hindernisse stehen einem geregelten Schulbesuche an den Schulen im Lande im Wege und wie wären solche möglichst zu beheben? f) Selbständige Anträge der Conferenztmitglieder. 3. Mit der Landesconferenz wäre eine Ausstellung von Lehrmitteln zu verbinden. 4. Das Comité wäre zu ermächtigen, sich behufs der weiteren Vorbereitungen für die Landesconferenz, insbesondere hinsichtlich der auf die Programmgegenstände bezüglichen Vorlagen, der Abfassung des Entwurfes einer Geschäftsordnung und der Lehrmittelausstellung durch Zuziehung von Experten zu verstärken.

— (Der krainische Landeslehrerverein) unternimmt bei günstiger Witterung am Sonntag den 7. Juni l. J. mit dem Bergnützungszuge der Rudolfsbahn einen Ausflug auf den Jodociberg. Mittagstation wird in Krainburg gehalten. — Am Mittwoch den 27. d. M. findet in Laibach eine Bezirkslehrerconferenz und von 4 Uhr nachmittags im Garten des Gasthauses „zum Steinernen Tisch“ in Oberschischla ein gemüthlicher Vereinsabend statt.

— (Die Halsbräune) [Diphtheritis] tritt gegenwärtig mit erschreckender Heftigkeit auf und fordert verhältnismäßig zahlreiche Opfer, zumeist weil es verabsäumt wird, rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Obgleich wohl den meisten Eltern der bössartige Charakter dieser fürchterlichen Krankheit so wie der Umstand bekannt sein dürfte, daß sie in hohem Grade ansteckend ist, waltet doch in manchen Fällen ein geradezu sträflicher Leichtsin. Fälle, daß der Arzt erst nach 4- bis 5-tägiger Krankheitsdauer gerufen wird, wo dann keine Rettung mehr möglich ist, sind nicht selten, und daß selbst Kinder anstandslos zu den Kranken gelassen werden, ist eine tagtägliche Erfahrung, ja es wird uns erzählt, daß legitim sogar bei einem eben an brandiger Bräune verstorbenen Kinde über ein Duzend anderer Kinder im Zimmer versammelt waren. Natürlich jagte der dazukommende Arzt alle hinaus, aber ein wahres Wunder könnte man nennen, wenn nicht unter diesen Kleinen der Todesengel auch noch sein Opfer forderte. Schleunige ärztliche Hilfe und strenge Abschließung sind dringendes Gebot in allen derartigen Erkrankungsfällen.

— (Generalversammlung des laibacher Turnvereins.) Samstag den 30. Mai d. J. findet die diesjährige ordentliche Generalversammlung des laibacher Turnvereins abends 8 1/2 Uhr im Casinoclubzimmer statt. Die Herren Mitglieder werden eingeladen, sich recht zahlreich einzufinden. Auf der Tagesordnung steht der Rechenschaftsbericht, die Wiederwahl des Turnrathes und anderweitige Anträge der Mitglieder.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Herr Johann Schmiedl, Hausbesitzer, Herr Ritter v. Bestenegg, Regierungsschreiber und Herr Jurek, Chefredacteur des „Slov. R.“ sind als beiträgende Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr beigetreten.

— (Das Reinerrägnis des Festlegelschießens beim Rößl), das am Pfingstmontag seinen Abschluß fand, beträgt netto 260 fl., die von den Veranstaltern zu gleichen Theilen dem Unterstützungsfonds der Feuerwehr und sonstigen Bedürfnissen des Vereines gewidmet wurden. Neben den

Veranstaltern gebührt vor allem auch dem Wirthe Herrn Auer Anerkennung, der auf jede Bezahlung für Regelmäßigkeit und Licht zugunsten des Zweckes verzichtete und dadurch den namhaften Ertrag nicht unwesentlich erhöhen half.

— (Programm der morgigen Plasmusik) in der Sternallee abends 6 Uhr: 1. Marsch. 2. Ouverture „La Reine d'un jour“ von Adam. 3. „Wiener Blau“, Walzer von Strauß. 4. Finale II. aus „Wilhelm Tell“ von Rossini. 5. „Angot-Quadrille“ von Strauß. 6. Scene e Prghiera nell' Opera „Gli ultimigiorni di Suli“ von Ferrari. 7. „Amalia“, Polka française von Wassef.

— (Vereinigung von kleinen Gemeinden.) Kürzlich wurde dem vom niederösterreich. Landtage beschlossenen Gesetzentwurf über die Vereinigung von Gemeinden zu einer gemeinschaftlichen Geschäftsführung, d. i. zu Verwaltungsgemeinden, die kaiserliche Sanction zutheilt. Dieses Gesetz bestimmt, daß die Vereinigung einzelner Gemeinden desselben politischen Bezirkes zu einer gemeinschaftlichen Geschäftsführung sowohl inbetriff des selbständigen, als auch des übertragenen Wirkungskreises auf dem Wege der freiwilligen Vereinbarung jederzeit geschehen, die zwangsweise Vereinigung solcher Gemeinden aber, welche die Mittel zur Erfüllung der im selbständigen Wirkungskreise gelegenen polizeilichen Aufgaben, sowie der aus dem übertragenen Wirkungskreise erwachsenen Verpflichtungen nicht besitzen, dagegen durch ein Landesgesetz erfolgen kann. — Ein solches Gesetz wäre gewiß auch bei uns zu Lande von den wohlthätigsten Folgen für so manches Gemeinwesen. Abgesehen davon, daß die Verwaltungskosten mancher Gemeinde durch dasselbe verringert und ihr die für sie wegen Mangel an geschäftsgewandten Arbeitskräften oft erdrückende Last der Selbstverwaltung erleichtert würde, wird durch die Cumulierung von Gemeinden zu einer Verwaltungsgemeinde eine viel geregeltere Administration ermöglicht, als sie jetzt in vielen kleinen Gemeinden zu finden ist, und das ist auch ein nicht gering zu schätzender Vortheil. Leider ist bei uns zu Lande seit vielen Jahren gerade das Gegentheil von dem geschehen. Anstatt kleine, lebensfähige Gemeinden zu vereinigen, hat man fortwährend größere Gemeinden getrennt und die Regierung hat ihre Genehmigung in der Regel nicht verweigert.

Witterung.

Laibach, 27. Mai.

Morgens bewölkt, dann theilweise Aufklärung, Sonnenschein, starker S.O. Wärme: morgens 6 Uhr + 11.3°, nachmittags 2 Uhr + 18.0°, C. (1873 + 13.4°, 1872 + 18.7° C.) Barometer 730.22 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.5° um 2.4° unter dem Normal; der gestrige Niederschlag 4.25 Millimeter Regen.

Angelommene Fremde.

Am 27. Mai.

Hotel Stadt Wien. Bohutinsky, Director, Hof. — Merk, Advocat, Graz. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisen. — Popper und Wemig, Reisende, Wien. — Reismüller, Director, Haasberg. — Baron Jois, Besitzer, Oberfrain. — Fußbänder, Reisender, Baiern. — Freiberg, Reisender, Reichenberg. — Klotzart, Agram.

Hotel Elephant. Schiller, Pst. — Frantler, Budapest. — Peter, Wäer. — Lesner, Haasmann, Pest, Lomber und Dreschani, beide Kaufleute, und Wertheimer, Wien. — Kozel, Notar, Gili. — Bernard, Bigaun. — Schubert, f. d. Mittmeister, Venedig. — Walencic, Zeitz. — v. Troyer, f. d. Oberstleutnant, sammt Gemahlin, Fiume. — Poger, Trifail. — v. Philipovec, Straßburg. — Contorlor, Laibach. — Baron Gschki sammt Gemahlin, Rom. — Graf Barbo, Krosienbach. — Zelonscheg, Oberlaibach.

Hotel Europa. Hartmann sammt Frau, Klagenfurt. — Schulz, Prag.

Kaiser von Oesterreich. Kozjel, Laibach. — Cerny, Schöbans. — Schweiger, Arzt, Wien.

Mohren. Mihlich, Commis, Steiermark. — Bauer, Commis, Wien. — Strauß, Graz. — Helena Premschke, Laibach. — Milauß, Besitzer, Zirlitz. — Usmar, Marineadjunct, Pola. — Gren, Rudolfswerth.

Gedenktajel

über die am 30. Mai 1874 stattfindenden Citationen.

3. Feilb, Wertharische Real., Niederdorf, BG. Reizniz. — 2. Feilb, Peterlin'sche Real., Videm, BG. Großstach. — Reiz, Drobnitz'sche Real., Malawas, BG. Laibach.

Verstorbene.

Den 26. Mai. Helena Kol, Köchin, 56 J., St. Petersvorstadt Nr. 4, Brustwassersucht. — Anna Ambrosi, Bahnwächterwitwe, 56 J., Stadt Nr. 225, Lungenlähmung. — Franz Lofar, Hausbesitzer, 6 J. 6 Monate, Stadtschwarzstadt Nr. 14, Diphtheritis. — Maria Grom, Hausbesitzerwitwe, 74 J., Sühnerdorf Nr. 19, Lungenlähmung.

K. k. Garnisonsspital vom 18. bis inclusive 24. Mai. Valentin Rant, Infanterist des 17. Infanterie-Regiments, 19. Compagnie, Lungentuberculose.

Wiener Börse vom 26. Mai.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	69.10	69.20	Eng. 3 1/2 % Cred.	95.50	95.50
etc. etc. 50. in Silber	74.10	74.15	bro. w 3 1/2 %	83.50	84.10
Loose von 1854	96.75	97.25	Staten. 3 1/2 %	90.70	90.85
Loose von 1860, ganz	106.10	106.50	Eng. 3 1/2 % Cred.	85.25	85.50
Loose von 1860, Hälfte	110.25	110.50			
Prämienf. v. 1864	183.50	184.10			
Grundentl. - Obl.			Prioritäts-Obl.		
Giebelbürg.	71.50	72.10	Wien-Josefs-Bahn	100.30	101.10
Ungarn zu 100	74.75	75.25	Oest. Nordwestbahn	87.25	87.50
Aktien.			Giebelbürg.	81.10	81.25
Anglo-Bank	128.50	129.10	Staatbahn	138.10	138.50
Creditanstalt	222.25	222.75	Südb. - W. zu 500 fl.	109.25	109.50
Depositenbank	24.50	24.75	etc. 5 %	96.50	96.75
Compt. - Anstalt	580.10	580.70			
Franko - Bank	28.10	28.50			
Handelsbank	63.50	64.10			
Landbankverein.					
Nationalbank	260.10	260.50			
Oesterr. allg. Bank	46.50	47.10			
Oest. Bantgesellschaft	200.10	201.10			
Union - Bank	93.75	94.10			
Bereitsbank	9.75	10.10			
Bereitsbank	81.10	82.10			
Alföld-Bahn	138.50	139.10			
Karl-Ludwig-Bahn	243.50	244.10			
Kais. Elisabeth-Bahn	198.10	199.10			
Kais. Franz-Josefs-B.	200.50	201.50			
Staatbahn	318.50	319.10			
Südbahn	138.50	139.10			

Telegraphischer Coursbericht

am 27. Mai

Papier-Rente 69.15 — Silber-Rente 74.20 — 1860er Staats-Anlehen 106.25 — Banfactien 981 — Credit 220 — London 111.60 — Silber 105.60 — 20-Francs-Stücke 8.95.



Johann Tyken, Privatier in Laibach, und Poli Radamlenz geborne Tyken, f. d. Oberkriegscommissars-Gattin in Graz, geben ihren Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht, daß ihr geliebter Bruder, Herr

Josef Tyken,

f. d. Major in Zara,

dieselbst nach kurzem Krankenlager am 23. Mai 1874 nachmittags 4 Uhr im 62. Lebensjahre ins bessere Jenseits abberufen worden ist, und bitten demselben eine freundliche Erinnerung zu bewahren.

Photographisch-artistischer Salon, „Hotel Elephant“ Laibach.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich dem p. t. Publicum die Anzeige zu machen, daß das bisher unter der Firma: „J. Saller & A. Knesewich“ bestandene photographische Geschäft nach Ableben des letzteren unter der Firma J. Saller fortgeführt werde. Der Unterzeichnete dankt bei dieser Gelegenheit für das ihm geschenkte Vertrauen und erlaubt sich beizufügen, daß er stets bemüht sein wird, durch Gewinnung der tüchtigsten Arbeitskräfte die artistische Ausführung von photographischen Arbeiten in jedem Genre, als: Aufnahme im Atelier und außer dem Hause, von Gruppen, Landschaften, Thieren, Maschinen, Industriegenständen in jedem Format, Vergrößerungen bis zur Lebensgröße, Reproduktionen und Colorieren in Aquarell und Anilinfarben in möglichst vollkommener Weise zur Vollendung zu bringen und dadurch das bisher genossene Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen.

Achtungsvoll (317-1) Josef Saller, Photograph.

Der Gefertigte hat aus einer Versicherung auf den Todesfall bei der accreditirten Gesellschaft

„Oesterr. Gresham“

einen namhaften Kapitalsbetrag sammt Gewinntheil durch dessen hiesige Repräsentanz auf das prompteste und constanteste baar ausgezahlt bekommen.

Mit Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, dieses solide Versicherungsinstitut jedermann auf das wärmste zu empfehlen (311)

Laibach, am 23. Mai 1874.

J. Schmiedl,

v. B.-Verwalter und Hausbesitzer.

Specielle Wirkung des Anatherin-Mundwasser,

von Dr. J. G. Popp, f. d. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse 2, dargestellt von Dr. Julius Janell, prakt. Arzt u. Berodnet auf der f. d. Klinik zu Wien, Paris, Brüssel, Amsterdam, sowie von den Herren Prof. Dr. Dypolzer, Rector Magnif., f. d. Hofrath Dr. Alekinsky, Dr. Brants, Dr. Heller, Dr. Born, Dr. Sonnenschein in Berlin u.

Es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt. Es löst durch seine chemischen Eigenschaften den Schleim zwischen und auf den Zähnen.

Besonders zu empfehlen ist dessen Gebrauch nach der Mahlzeit, weil die zwischen den Zähnen zurückgebliebenen Fleischtheile durch ihren Uebergang in Eäulnis die Entstehung der Zähne bedrohen und einen üblen Geruch aus dem Munde verbreiten.

Selbst in denjenigen Fällen, wo bereits der Weisse sich abzulagern beginnt, wird es mit Vortheil angewendet, indem es der Erhärtung entgegenarbeitet. Denn ist auch nur der kleinste Punkt eines Zahnes abgesprengt, so wird der so entblößte Zahn bald vom Weisse ergriffen, geht jedenfalls zu Grunde und steckt die gesunden Zähne an.

Es gibt den Zähnen ihre schöne natürliche Farbe wieder, indem es jeden fremdartigen Ueberzug chemisch zerlegt und abspült.

Sehr nützlich bewährt es sich in Reinerhaltung künstlicher Zähne. Es erhält dieselben in ihrer ursprünglichen Farbe, in ihrem Glanz, verbietet den Ansat der Weisse, sowie es selbst vor jedem üblen Geruch bewahrt. Es bewirkt nicht nur die Schmerzen, welche hohle und brandige Zähne mit sich bringen, sondern thut dem weiteren Umfange des Uebels Einhalt.

Ebenso bewährt sich das Anatherin-Mundwasser auch gegen Eäulnis im Zahnfleisch und als ein sicheres und verlässliches Befähigungsmittel bei Schmerzen von hohlen Zähnen, sowie bei rheumatischen Zahnschmerzen. Das Anatherin-Mundwasser stillt leicht und ohne daß man irgend eine nachtheilige Folge zu befürchten hat, den Schmerz in der kürzesten Zeit.

Ueberaus schätzenswerth ist das Anatherin-Mundwasser in Erhaltung des Wohlgeruchs des Athems, sowie in Hebung und Entfernung eines vorhandenen übertriebenen Athems, und es genügt das täglich öftere Ausspülen des Mundes mit diesem Wasser.

Nicht genug zu empfehlen ist es bei schwammigem Zahnfleisch. Wird das Anatherin-Mundwasser kaum vier Wochen vorschriftsmäßig angewendet, so verschwindet die Blässe des kranken Zahnfleisches und macht einer gefälligeren Roseröthe Platz.

Ebenso treffend bewährt sich das Anatherin-Mundwasser bei locker sitzenden Zähnen, einem Uebel, an dem so viele Strophulose zu leiden pflegen, sowie auch, wenn im vorgerückten Alter ein Schwinden des Zahnfleisches eintritt.

Ein sicheres Mittel ist das Anatherin-Mundwasser ebenfalls bei leicht blutendem Zahnfleisch. Die Ursache hiervon liegt in der Schwäche der Zahngefäße. In diesem Falle ist eine feine Zahnblutleiste sogar erforderlich, da sie das Zahnfleisch scarificirt, wodurch neue Thätigkeit hervorgerufen wird.

Preis fl. 1.40, Emballage pr. Post 20 fr. Zahnplomb, zum Selbstplombieren hohler Zähne, Preis fl. 2.10. — Anatherin-Zahn-pasta, Preis fl. 1.22. — Vegetabilisches Zahn-pulver, Preis 63 fr. (3-3)

Zu haben in Laibach bei Petricic & Pirker, A. Krisper, Jos. Karinger, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birschtz, Apotheker; in Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; in Bischofsfeld bei C. Fabiani, Apotheker; in Gottschee bei J. Braune, Apotheker; in Jdrria in der k. k. Werksapotheke; in Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; in Rudolfswerth bei J. Bergmann, Apotheker, und D. Rizzoli, Apotheker; in Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe; in Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; in Bleiburg bei Herbst, Apotheker; in Warasdin bei Halter, Apotheker; in Gurkfeld bei Fried. Bömches, Apotheker; in Stein bei Jahn, Apotheker; in Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; in Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; in Wartenberg bei F. Gadler.